

»Demokratielernen ohne digitale Räume reicht nicht mehr aus«

4 Fragen an Lisanne Heilmann

Braucht es Bildung für die Demokratie auch im digitalen Raum?

Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen: Demokratielernen ohne digitale Räume reicht nicht mehr aus. Zum einen, weil wir gesehen haben, wie gut bestimmte Parteien, vor allem die AFD, soziale Medien nutzen, um ihre Botschaften zu verbreiten – sie haben erkannt, dass die sozialen Medien Spielräume sind, in denen sich auch politisches Lernen vollzieht. Zum anderen gehört zu einer Demokratie die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Ansichten und Meinungen, und dieser Austausch findet zunehmend über soziale Medien statt. Die Bezugsnormen und Bezugsrahmen für meine Interaktion mit anderen Menschen sind zunehmend geprägt durch das, was wir in Social Media oder in anderen digitalen Räumen erleben. Das ausklammern zu wollen, ist an der Lebenswirklichkeit von vielen Menschen vorbeigedacht.

Führen soziale Medien nicht dazu, dass man in der eigenen »Bubble« verbleibt?

Es gibt drei unterschiedliche Phänomene, die empirisch schwer auseinanderzuhalten und vor allem schwierig zu quantifizieren sind. Natürlich liefern die Algorithmen Inhalte, die dazu führen können, dass man in einer Art Filterblase bleibt. Gleichzeitig werden auch andere Inhalte vorgeschlagen, die Menschen mit

Lebenswelten in Kontakt bringen, die sie nicht kennenlernen würden, wenn ich nur an einem Ort bleiben würde. Und drittens gibt es das Phänomen des sogenannten »rage baitings«, bei dem durch den Algorithmus explizit entgegengesetzte und wütend machende Meinungen vorgeschlagen werden. Es gibt in den sozialen Medien also durchaus widersprüchliche Phänomene und nicht nur Filterblasen.

Sind soziale Medien eine Chance oder ein Risiko für die Demokratie?

Im jetzigen Zustand sind sie m.E. eher ein Risiko. Unsere Aufgabe als politische Bildner*innen ist es, aus ihnen eine Chance zu machen. Das ist eine Herausforderung, denn viele von uns haben selbst noch Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Medien und Algorithmen. Wir müssen lernen, dass es in sozialen Medien wie TikTok oder Instagram eine bestimmte Sprache und einen bestimmten Gestus gibt, dass die Nutzung von Memes oder bestimmten Sounds wichtig ist, und vor allem, dass Aktualität und schnelle Reaktionen essenziell sind. Wenn jeder Post auf Instagram erst von vier hierarchischen Ebenen abgesegnet werden muss, dann wird es nicht funktionieren.

Welche Kompetenzen benötigen Lehrende in Bezug auf soziale Medien?

Auf einer pragmatischen Ebene ist ein Grundverständnis davon, wie die

Plattformen und die dahinterstehenden Algorithmen funktionieren, ebenso wie ein Grundverständnis der – im weiteren Sinne – Sprache, die dort gesprochen wird. Im Hinblick auf ein Bilden für die Demokratie ist es aber auch wichtig, das Phänomen der Social Media breiter zu reflektieren. Was bedeutet es für die Demokratie, dass diese Plattformen existieren und dass sie so populär sind? Wir brauchen hier m.E. eine intensive medienpädagogische und medienpolitische Debatte, die auch Fragen einer demokratischen Regulierung einschließt. Also dass man nicht nur darüber nachdenkt, wie man auf diesen Plattformen agiert, sondern auch, ob diese Plattformen und das, was auf ihnen passiert, politisch reguliert werden kann und muss. Auch das gehört für mich zu einer guten Medienpädagogik und zu Demokratiebildung auf digitalen Plattformen dazu.



DR. IN LISANNE HEILMANN

ist Teil der Arbeitsgruppe
Medienpädagogik an der Universität Bremen
und am Zentrum für Medien-, Kommunikations-
und Informationsforschung (ZEMKI).

L.heilmann@uni-bremen.de